

„Eure Tochter scheint nicht von meiner Bewerbung unterrichtet?“ sagte March zu dem Alten. „Habt Ihr nicht mit Ihr deshalb gesprochen, wie ich Euch bat?“

„Bergebt Mylord!“ erwiderte Lord Murray in einiger Verlegenheit. „Ich unterließ es im Kerger über die Unentschlossenheit meines Mädchens. Daß ich es thun wollte, dafür bürgt Euch meine Einladung.“

„So erlaubt Lady“ — hob der Graf zu Agnes gewendet an.

„Wie Mylord?“ unterbrach ihn diese etwas gereizt. „Ihr glaubtet früher an mich kein Wort richten zu müssen?“

„Ich meinte, ein solches gehörte zuerst Eurem Vater!“ erwiderte der Graf von March einfach. „Zudem, Gräfin, bin ich kein Frauendiener. So etwas liegt nicht in meinem Wesen; ich würde Euch, hätte ich früher eine solche Rolle zu übernehmen getrachtet, gewiß nur in einem um so unvortheilhaftern Lichte erschienen seyn. Mein Sinn ist einfach wie meine Rede. Ich kannte Euch längst und achtete Euch hoch ehe ich Euch zu lieben begann, aber auch heute würde ich dieser Neigung nicht Raum geben, ich würde sie männlich unterdrücken, wenn ich mir nicht aus Ueberzeugung sagen könnte, daß ich in Euch eine würdige Gattin, eine Hausfrau, die ich hoch zu ehren im Stande wäre, erhalten würde. Dieß aber würde ich thun, und Euch werth halten als mein geliebtes Weib, so lieb mir der Name eines ehrlichen Mannes ist.“

So wie der Graf geendet hatte, trat er ruhig an die Seite Alexander Ramsay's. Höhnisch lächelte Salisbury. Freilich stach die ungeschmückte einfache Rede des Lord March sehr von der zierlichen Hofsprache ab, die er selbst sich in so hohem Grade eigen gemacht.

Während dieses Momentes allgemeinen Schweigens sah Agnes still und stumm vor sich hin, schnell überfliegende Röthe wechselte mit Blässe, es schien in ihrer Seele ein eigenthümlicher Entschluß mit widerstrebenden Gefühlen zu kämpfen.

„Nun Agnes! Sprich; zaudre nicht länger,“ rief der alte Lord.

„Wohlan, Ihr Herren, ich will ganz offen zu Euch reden!“ sagte Agnes endlich mit entschiedenem Tone. „Verschiedene Männer thaten mir bis jetzt die Ehre an um meine Hand zu werben; ich fühlte für keinen etwas: zum Theil waren sie selbst, zum Theil eine mädchenhafte Grille schuld daran. Der Mann, der einst mein Gatte werden sollte, meinte ich, müsse in jeder Hin-

sicht männlichen Sinnes seyn, kräftig, fest, unbeugsam von Willen, offen und kühn im Handeln, zugleich der Freund und der Herr seines Weibes. Bei Allen die sich bisher um meine Hand bewarben, war dieß mehr oder minder nicht der Fall; sie schmeichelten mir stets, setzten bei dem Mädchen das seine Mutter früh verlor, und, unter Männern großgewachsen, vielleicht mit Unrecht männlichen Neigungen und Beschäftigungen folgte, so viel kindischen Sinn voraus, daß sie meinten es glaube, sie könnten diese Neigungen einem Weibe angemessen finden, ja sie bestärkten mich noch in diesen Launen, deren Ausbrüche ich oft zum Scheine übertrieb, um jene Bewunderer, die sich in der Ehe ganz anders darüber geäußert haben würden, zu prüfen. — Nur Einer unter Allen that das Gegentheil. Er allein hat mir nie geschmeichelt, nie über die unbedeutenden Vorzüge meines Aeußern schöne Worte hören lassen, nie meinen Launen gefröhnt, vielmehr solche oft als unweiblich getadelt, darum habe ich ihn hoch und immer höher geachtet, darum denke ich ihn als seine Gattin lieben zu lernen und als Hausfrau ihm gehorsam zu seyn. — Dieß aber, Graf von March,“ setzte sie hinzu, indem sie ihm die Hand reichte, „verspreche ich Euch Angesichts dieser Herren.“

(Fortsetzung folgt.)

### M i s c e l l e .

Aus Prag wird geschrieben: Wir haben einen neuen Theaterdichter erhalten. Unser Landsmann Hr. J. Kuranda, der jedoch seit längerer Zeit in der Kaiserstadt lebt, hat seine Vaterstadt wieder besucht, und einer Gesellschaft von Freunden und Kennern der Kunst sein erstes Drama vorgelesen, welches nach dem einstimmigen Urtheil aller Anwesenden nicht allein ein bedeutendes Talent, sondern zugleich eine Sicherheit und Bühnenkenntniß verräth, wie man sie bei den poetischen Erstlingen selten vorfindet.

### A p h o r i s m e .

Wenn die tödtende Waffe des Schmerzes beim ersten Angriffe ihr Opfer verfehlt, dann widersteht dasselbe allen versuchten spätern. Darum erliegt am häufigsten die Jugend den Leiden des Lebens, darum ist sie auch mehr als das Alter zum Selbstmord geneigt. Der durch Gewohnheit abgestumpfte Schmerzensstachel kann nur noch verwunden, nicht mehr tödten.

Julie v. Großmann.